

# unterrichtspraxis

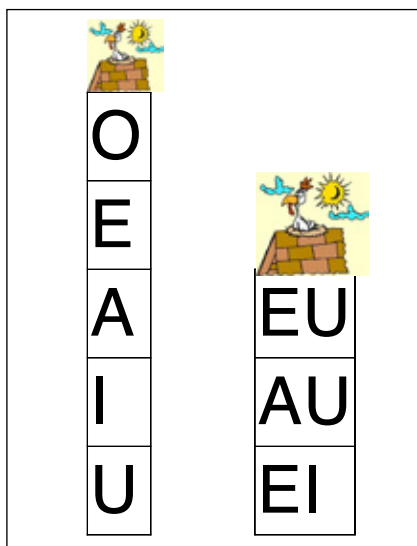
Beilage zu „bildung und wissenschaft“  
der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg

## DEUTSCHUNTERRICHT

### Fundierter Deutschunterricht in der Grundschule

Der Grundschullehrer Burkhard Fries stellt drei Unterrichtsmodelle vor, die zeigen, wie er mit seinen Schülerinnen und Schülern im Deutschunterricht arbeitet: Das Lesenlernen mit dem „Buchstaben-Aufzug“, die Produktion eines Trickfilms sowie eine Leporello für die Unterstützung der Textproduktion.

#### Lesenlernen mit dem „Buchstaben-Aufzug“



Kinder unterscheiden sich beim Lesenlernen in Geschwindigkeit und Art des Zugangs. Ich arbeite in der Grundschule mit meiner 1. Klasse nach dem Spracherfahrungsansatz und habe mit dem „Buchstaben-Aufzug“ gute Erfahrungen bei Kindern gemacht, die sich mit dem Erlernen der Lesetechnik bzw. der Lautsynthese schwer tun. Der folgende Beitrag soll einen kleinen Einblick in diese Arbeit geben.

„Der Leser muss die Lesetechnik beherrschen“ (Mahlstedt, 1994). Dazu

H	Ch	Sch	
B	M	L	Z
G	S	P	T
F	J	K	N
R	D	W	

gehört insbesondere die Identifizierung und Synthese der einzelnen Buchstaben und der entsprechenden Laute. Genau darauf liegt beim „Buchstaben-Aufzug“ (vgl. ebd.) der Schwerpunkt. Im Sinne des Spracherfahrungsansatzes (Brügelmann, 2013 und Scherer-Neumann, 1985) und der damit verbundenen bestmöglichen „Passung“ (vgl. Dehn 1994) im Leselernprozess kommt die Methode zu einem Zeitpunkt zum Einsatz, bei dem die Kinder die meisten Buchstaben und deren Laute bereits kennen. Die Kinder können aber die einzelnen Lau-

te<sup>1</sup> noch nicht flüssig miteinander verbinden und beherrschen die Synthese noch nicht. Diese Kinder lesen „/b/.../au/“ und haben Probleme, das ganze Lautgefüge bzw. Wort „/bau/“ zu lesen. Alle Buchstaben, mit denen die Kinder bei dieser Methode arbeiten, sind in Majuskeln gehalten, weil sie auch bei schwächeren Kindern eher bekannt und die Formen leicht(er) einprägsam sind (vgl. auch Mahlstedt, 1994). Dabei sind die Konsonanten auf einzelnen Buchstaben-Kärtchen abgebildet, während die Vokale und Diphthonge fest in den beiden Häusern integriert sind. Bei der Reihenfolge der Vokale in den Stockwerken habe ich darauf geachtet, dass sich „helle“ und „dunkle“ Vokale abwechseln, also z.B. das /u/ nicht neben dem lautähnlichen /o/ abgebildet ist. Auch die hellen Vokalen (/e/ und /i/) habe ich räumlich voneinander getrennt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und um die Kinder nicht zu überfordern, habe ich auf die Umlaute verzichtet. Sie könnten theoretisch in einem 3. Haus ergänzt werden.

1) Gesprochene Laute werden im Folgenden so dargestellt: /a/, geschriebene so: <a>.

Beim individuellen Arbeiten mit dem „Buchstaben-Aufzug“ darf sich das Kind anfangs ein Konsonanten-Kärtchen aussuchen, z.B. das <K>, mit dem es dann die anderen Buchstaben (Vokale) im Haus „besucht“. Es „klingelt“ im 1. Stock, dort „wohnt“ das <U>. Das Kärtchen wird vor das <U> gelegt und das Kind versucht, zwischen beiden Lauten eine Synthese herzustellen: /ku/. Ist dies gelungen, fährt es mit dem „Aufzug“ einen Stock höher, wo das <I> wohnt. Der Aufzug hält vor dem <I>, das <K> kommt also vor dem <I> zum Stehen. Nun liest das Kind /ki/, und so weiter. Im zweiten Haus geschieht das gleiche mit den Diphthongen. (Da viele Kinder der 1. Klasse vermeintlich die Laute der Buchstaben bereits von ABC-Liedern und -versen kennen, ist selbstredend von Anfang an unbedingt darauf zu achten, dass die Kinder die Buchstabenlaute und nicht die Buchstabenamen (z.B. /ka/ für <k>) verwenden - unabhängig davon, mit welcher Methode im Anfangsunterricht gearbeitet wird.) Einige Kinder lesen eine Weile mit dieser Methode noch so: /k/.../u/, /ku/, mit der Zeit gelingt die Synthese der Laute aber immer besser, so dass sie später gleich /ku/ lesen, wenn das <K> auf das <U> trifft. Die Lehrkraft bestätigt das richtig Gelesene, erst dann darf das Kind einen Stock höher fahren. In einer späteren Phase kann das Tempo des Aufzugs vom Kind dann selbst bestimmt werden. Die vom Kind verwendeten Konsonanten werden von mir notiert, damit möglichst alle möglichen Buchstabenkombinationen einmal dran kommen. Grundsätzlich sollte beim Leselernprozess stets Wortmaterial angeboten werden, dass semantisch gesehen auch Sinn macht. Parallel kann dabei mit einfachen einsilbigen Wörtern wie „Bau“ begonnen werden, später wird der Leselernprozess dann mit einfachen zweisilbigen Wörtern wie „Lu-pe“ fortgesetzt. Angebote zum Leseverständnis sollten selbstverständlich auch immer parallel im Unterricht erfolgen.

Beim „Buchstaben-Aufzug“ steht das sinnerfassende Lesen jedoch nicht im Vordergrund, auch wenn Leser im allgemeinen mit dem Lesen eine Sinnentnahme verbinden und – zu Recht – eine

Sinnhaftigkeit erwarten. Bei diesem Methodenbaustein liegt das Augenmerk auf der Lesetechnik/Synthese. Aus diesem Grund ergeben sich naturgemäß meistens sinnlose Silben, wenige Ausnahmen sind z.B. Bau, Ku(h), Tau, Heu, etc. Erkennt das Kind diese Silben / Wörter als sinnhaft, kann es zum Austausch darüber kommen, was allerdings nicht ausführlich geschehen muss.

Mitunter mache ich eine Ausnahme und gehe doch auf die semantische Bedeutung einer erlesenen Silbe ein, wenn es zu – für Kinder sehr lustigen - Lautkombinationen wie z.B. /Po/ oder /Sau/ kommt. Hier halte ich dem Kind scherzhaft den Mund zu, weil es ja keine „schlimmen Wörter“ lesen soll, was stets zur allgemeinen Erheiterung beiträgt. Ähnliches ergibt sich beim dem Wort „hau“, wenn ich darauf spielerisch eingehe und dem Kind beim Erlesen von /hau/ einen leichten Stups mit dem Ellenbogen gebe, weil das Kind ja „hau (mich)“ gelesen hat. Dann kann das Lesenlernen witzig sein und letztlich sogar Spaß machen. Erfahrungsgemäß wollen dann sehr viele Kinder gerne an den „Leserlertisch“ zu mir kommen, weil es hier immer so lustig, ja phasenweise sogar „skandalös“ zugeht.

Bei den von mir angebotenen Materialien sind auch Buchstabenkarten mit Konsonantenhäufungen vorhanden, wie z.B. <SP>, <ST>, <QU>, <PF>. Diese können auch von geübteren Lesern während ihres individuellen Leselernprozesses verwendet werden, später dann auch schwierigere Konsonantenverbindungen wie <KR>, <KL>, <STR>, <DR>, <GL> etc. Sie werden ebenfalls, wie oben beschrieben, mit den Vokalen „konfrontiert“ und als (offene) Silbe erlesen. Ich habe die Buchstabenhäuser und Buchstabenkärtchen auf verschieden farbige Kartons kopiert – damit kann ich auf die vorgegebene Farbe der Buchstaben-türme im Lehrwerk „Konfetti“ (Verlag Diesterweg) eingehen, damit sich die Kinder besser orientieren können. Diese Vorgehensweise kann sicherlich auch auf andere (und vergleichbare offene) Lehrwerke entsprechend angepasst werden. Ein Vorteil des „Buchstaben-Aufzugs“ ist, dass er in Einzel- und Partnerarbeit (mit Kindern, die bereits lesen können) einsetzbar ist. Er kann zur



Foto: Burkhard Fries

*Dieser Junge arbeitet mit dem Buchstaben-aufzug und hat dabei erkennbar Freude am Lesenlernen.*

Differenzierung im (Förder-)Unterricht verwendet werden, unabhängig davon, mit welchem Lehrwerk der Schriftspracherwerb in der Schule angestrebt wird. Der Einsatz des Materials kann auf dem „Leserlertisch“ bereit liegen und mit den betroffenen Kindern auch in kurzen Zeitspannen, z.B. 5 Minuten, geübt werden, am besten täglich. Damit kann der Aufzug auch in einem offenen Ansatz (wie z.B. Konfetti) zum Tragen kommen. Hier lassen sich immer wieder Zeitfenster für das individuelle Lernen mit diesem Methodenbaustein finden. Und bei regelmäßigem Einsatz sind erste Fortschritte schnell erkennbar.

Im weiteren Verlauf des Leselernprozesses können schwächere Kinder an zweisilbige Wörter mit erster geschlossener Silbe heran geführt werden, z.B. „Lam-pe“. Später dann, wenn der Leselernprozess und die Lesetechnik bei allen Kindern einer Klasse fortgeschritten ist, sollte das Leseverständnis verstärkt in den Vordergrund rücken und wenn möglich, noch in der 1. Klasse, eine Ganzschrift gelesen werden. – Alles eine Frage der „Passung“.

## Produktion eines Trickfilms

Im Rahmen einer AG produzierte ich mit Kindern der Klassenstufen 2-4 einen Trickfilm im sogenannten „Stop-Motion-Verfahren“: „Die Geschichte vom kleinen ängstlichen Regentöpfchen“. Dabei entwickelten die Kinder die Geschichte gemeinsam und waren von Anfang an an der Planung, der Vorgehensweise und der technischen Umsetzung beteiligt.

### Technische Voraussetzungen

Zur Realisation des Trickfilms in der Schule braucht man neben den üblichen Zutaten wie Phantasie und Ausdauer ein wenig Geschick und ein - überschaubares -technisches Equipment. In den Landes- und Stadtmedienzentren Baden-Württembergs können überall sogenannte „Trickfilmkoffer“ ausgeliehen werden. Das sind große Kisten mit integrierter Kamera und (gleich bleibender, konstanter) Beleuchtung. Auch ein Notebook kann dazu ausgeliehen werden, so dass man im Prinzip über ein kleines Filmstudio im Klassenzimmer verfügt. Mittels der kostenfreien Software „MonkeyJam“ (Alternative: Daumenkino Druckmaschine) werden die Fotos für den Trickfilm produziert und aneinander gereiht. Durch die Software erhält man so kleine Filmsequenzen im \*.avi-Format, die dann so belassen oder mit einer Filmschnitt-Software oder einer entsprechenden App weiter bearbeitet werden können. Wem der Trickfilmkoffer zu aufwändig ist, kann auch mit einem Tablet-PC, z.B. dem iPad 2, mit integrierter HD-Videokamera arbeiten. Diese Geräte werden m.W. ebenfalls von allen Medienzentren in Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt (bzw. die Leihmöglichkeit wird angestrebt). Mit einem passenden Stativ und der entsprechenden App „iMotion HD“ werden ebenfalls sehr schöne Ergebnisse erzielt. Passende Scheinwerfer, die dazu ausgeliehen werden können, sorgen für eine konstante Beleuchtung unabhängig vom Tageslicht in einem Klassenzimmer. Dies ist vor allem dann wichtig, wenn die Arbeit am Trickfilm über mehrere Tage anhält. Auf der Website [www.lmz-bw.de](http://www.lmz-bw.de) werden unter dem Reiter „Medienbildung“ weitere wertvolle Tipps, Hinweise und Links zur Verfügung gestellt.

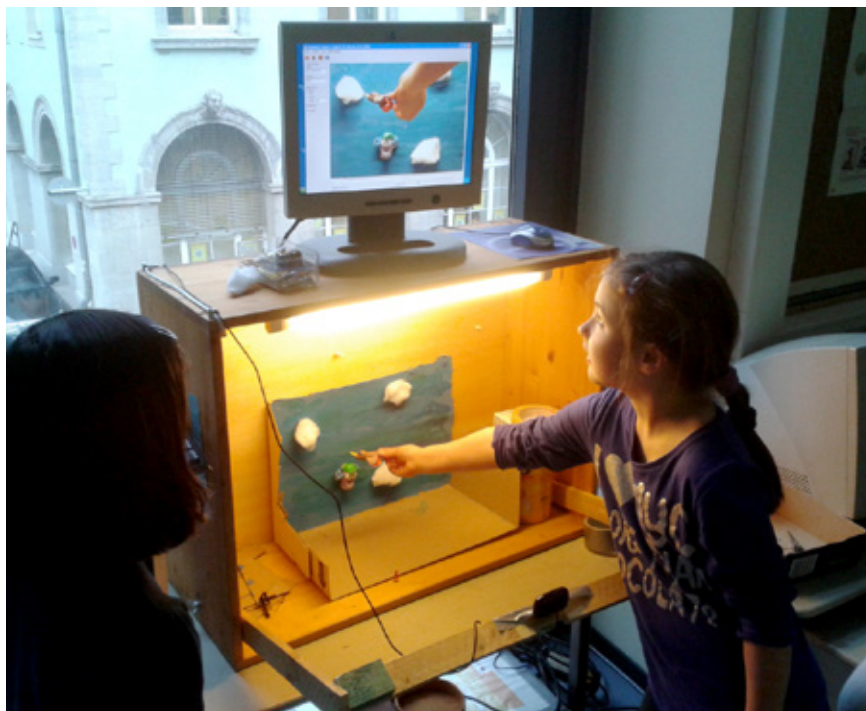


Foto: Burkhard Fries

*Ja, in dieser Richtung könnte der Knet-Vogel durchs Bild schwirren – Ida kriegt es hin*

### Das Auge ist träge – das nutzen wir hier aus

Ganz zu Beginn des Projekts versuchte ich, das Prinzip des herkömmlichen Trickfilms mit einem Daumenkino zu veranschaulichen. Dazu stellte ich zunächst einige handelsübliche Daumenkinos vor. Im Anschluss daran

stellte jedes Kind selbst mit Filterkartons (erhältlich in Kiosks, Tabakwaren) ein Daumenkino her. So konnte ich veranschaulichen, dass das Auge träge ist und bei sehr schnellen Bewegungen „nicht mehr mitkommt“. Die Bilder werden fließend und scheinen sich zu bewegen. Nun erfolgte die



Foto: Burkhard Fries

*Alice „kämpft“ mit dem Knet-Regentöpfchen, das sich viel zu schnell der Schwerkraft überlässt...*

Überleitung zum „Stop-Motion-Verfahren“ und den Aufnahmen mit der digitalen Kamera. Ich erklärte, dass viele einzelne Fotos benötigt werden, die dann im Computer mit einem speziellen Programm (z.B. „MonkeyJam“) aneinander gefügt werden müssen, damit durch diesen Trick ein richtiger Trickfilm entsteht. Ein Hauptanliegen des Projekts war es, die Technik eines Trickfilms zu „entlarven“, sie kindgerecht und altersgemäß zu erklären und den Kindern das Verfahren selbst handelnd und damit – hoffentlich – begreifend näher zu bringen. Dies gelang schon allein dadurch, dass 5 Aufnahmen in der Sekunde nötig waren, damit ein (einigermaßen) fließendes Bild entstand. So vermochten die Kinder auch eine Vorstellung davon zu entwickeln, was eigentlich hinter einem Trickfilm steckt – wie der Name schon sagt: ein Trick. Viele Bilder aneinander gereiht ergeben eine flüssige Bewegung.

### Storyboard und Pappmaché

Da wir eine eigene Geschichte entwickeln wollten, machten wir anfangs ein Brainstorming und sammelten Ideen. Hierzu empfiehlt es sich, eine Art „Storyboard“ einzusetzen (Download-Möglichkeit bei [www.lmz-bw.de](http://www.lmz-bw.de)). Man kann sich aber auch eine einfache Tabelle mit den Spalten „Skizze“, „Handlung“, „Requisiten“ und „Tonebene“ selbst schnell herstellen. Wir einigten uns auf eine Hauptfigur aus Knetmasse, allerdings ohne Beine, da ein Wesen mit zwei oder vier Beinen aus Knet auf die Dauer schwierig zu bewegen gewesen wäre – ich fürchtete schlichtweg, dass die Beine instabil würden und ständig abfallen könnten. Deshalb schlug ich für die Hauptfigur ein Wesen möglichst ohne Beine vor – so kamen wir auf den Wasser- bzw. Regentropfen. Die Schülerinnen und Schüler erstellten zusammen mit mir eine Art Drehbuch, bei dem wir uns zunächst auf die wesentlichen Szenen einigten. Die entsprechenden Zuständigkeiten wurden vereinbart – wer fühlt sich für welche Szene verantwortlich? Diese Kinder (meist zwei für eine Szene) waren dann für Kulisse und Text und Geräusche einer bestimmten Szene zuständig. Das Storyboard



Foto: Burkhard Fries

Hudaa fertigt einen Kopf aus Pappmaché an, Ida hilft ihr dabei

ermöglichte uns hierfür einen Überblick und wurde ständig den erforderlichen Neuerungen bzw. Änderungen angepasst.

Mit der Zeit wurden die Kinder immer selbstständiger bei der Bewältigung ihrer Aufgaben. Zunächst malte jedes Kind ein Skizzenbild. Jede Szene benötigte auch ein Hintergrundbild, das mit Deckfarben hergestellt wurde. Anschließend wurden die Kulissen entworfen und letztlich gebaut, mit Abfallmaterialien, Deck- und Abtönen, Draht und Pappmaché, Stoffresten und Watte. Hier leistete ich immer wieder Hilfestellung – ansonsten waren die Kinder sehr selbständig und aktiv. Da ich die einzige Betreuungs- und Ansprechperson in diesem Medienprojekt war, waren die Kinder auch relativ oft auf sich allein gestellt und mussten zu zweit oder in einer Kleingruppe Lösungen für Probleme finden. Das war immer wieder ein kleines Problem für alle Beteiligten, klappte aber mit der Zeit erfreulich häufig. Wenn sich jemand zum ersten Mal auf ein solches Projekt einlässt und alleine mit einer Kindergruppe arbeitet, empfiehlt es sich, mit zweidimensionalen Vorlagen zu arbeiten: Für jede Szene gibt es ein Hintergrundbild (A3), auf dem Figuren Schritt für Schritt und Bild für Bild bewegt wer-

den. Die Figuren werden idealerweise vorgezeichnet und dann auf festerem Karton (120g-Papier) zugeschnitten und angemalt. Gliedmaßen lassen sich dann gut mit farbigen Musterbeutelklammern (kleiner als die übliche Größe - bei Schreibwaren zu finden) verbinden und bewegen. Die eigenen, freien Texte wurden manchmal zuerst handschriftlich nieder geschrieben, meist aber auch direkt in den PC eingegeben. Dort wurden sie – nach meiner Korrektur – gemeinsam verbessert und überarbeitet. Diese Überarbeitung war ein Aspekt der Textproduktion, der mühsam und auf den ersten Blick nicht sichtbar, aber für mich (und die Kinder) sehr wichtig war.

### Jetzt war Ausdauer gefragt

Nun wurden die ersten Aufnahmen mit dem (in diesem Fall von mir selbst gebauten) Trickfilmkoffer gemacht – für alle Beteiligten ein spannender Moment. Dabei stellte sich schnell heraus, dass das Bühnenbild in „3D“ eine kleine Herausforderung für mich und die Kinder war. Zwar hatte der Regentropfen in Knetform keine Beine, die im Laufe der Zeit durch die Beanspruchung abfallen konnten. Dafür musste er aber anders bewegt werden, sein Fallen und Spritzen stellte uns doch vor einige Probleme. Mit transparenten

ter Drachenschnur, die wir mittels Metallösen von einer Seite zur anderen spannten, bewältigten wir diese Schwierigkeiten aber einigermaßen zufriedenstellend. Dadurch, dass die Kinder zuvor mit dem Daumenkino und in einem kurzen Probefilm einen ersten Eindruck davon gewinnen konnten, wie kleinschrittig sie im „Stop-Motion-Verfahren“ vorgehen mussten, brachten sie nun leichter die nötige Geduld auf. So vermochten sie nun die Aufnahmen auch entsprechend kleinschrittig anzugehen. Hatte das Kind die Figur einen kleinen Schritt weiter bewegt, verschränkte es die Arme hinter dem Rücken, damit die Hände beim Legen und Arrangieren der Szene nicht versehentlich auf dem Foto abgebildet wurden. Dann rief es „Capture“ und das zweite Kind klickte den Button oder bestätigte mit der Return-Taste des PCs und löste damit eine Aufnahme aus. Diese disziplinierte Vorgehensweise bewährte sich und wiederholte sich naturgemäß so oft, bis die Szene „im Kasten“ war. Angepeilt waren fünf Aufnahmen pro Sekunde – wir staunten immer wieder, wie viele einzelne Fotos wir produzieren mussten, um am Ende ein paar Minuten Film zu erhalten. Wir freuten uns aber auch immer wieder darüber, dass wir im Laufe der Zeit dann doch tatsächlich mehrere hundert Aufnahmen schafften. Zu Beginn der Aufnahmen lässt sich bei der Software „MonkeyJam“ die Anzahl der Aufnahmen pro Sekunde festlegen – dieser Parameter sollte konstant über das ganze Projekt eingehalten werden. Fünf Aufnahmen pro Sekunde ist meiner Erfahrung nach das Minimum – beim Ergebnis sagen die einen zum fertigen Trickfilm „ruckelig“, die anderen „charmant“... Werden mehr als fünf Aufnahmen pro Sekunde eingestellt, ist der spätere Trickfilm naturgemäß fließender, aber in der Vorarbeit wesentlich aufwändiger und zeitintensiver.

### Mickeymousing und Musik-Dateien

Auch die Geräusche, die in der Geschichte vorkamen, mussten erprobt und koordiniert werden. Wie hört es sich an, wenn ein Wassertropfen in ein Glas Wasser plumpst? Wie hört es sich im Innern eines Magens an? Und das eigentlich Spannende: Wie können wir



Foto: Burkhard Fries

So sieht also dann auf dem Bildschirm das Bild der Wirklichkeit aus, das wir im Trickfilm produzieren...

diese Geräusche für unseren Trickfilm simulieren? War ein passendes künstliches Geräusch gefunden, konnte es mit einem (externen) Mikrophon am Laptop aufgenommen werden. Die Free-ware „Audacity“ ermöglicht unkompliziert eine kurze Nachbearbeitung. Quasi nebenbei haben die Kinder also auch noch das Medium „Mikrophon“ und seine Möglichkeiten /kennengelernt. Außerdem lernten die Kinder noch den Begriff „mickymousing“, indem sie in ihren Szenen am Storyboard an den richtigen Stellen passende Geräusche einplanten – ein weiterer wichtiger mediendidaktischer Aspekt. Nach jeder Sitzung, in der wir einen Abschnitt des Trickfilms fertig stellen konnten (meist eine Szene der Geschichte), konnten wir auch eine erste kleine Vorschau der geleisteten Arbeit begutachten. Anschließend wurde die Arbeit gespeichert und nochmals auf einem USB-Stick gesichert. Nachdem alle Teilaufnahmen gemacht und gesichert waren, erfolgte der Schnitt (allerdings ohne Kinder) am PC. Ich arbeitete beim Schneiden mit vier Spuren, jeweils eine Spur für Bildmaterial, Text, Musik und Geräusche. Wenn mit dem iPad gearbeitet wird, leistet die App „Garageband“ (nur für Apple einsetzbar) hier wertvolle Dienste, v.a. auch deshalb, weil auf eine

große Zahl an frei verfügbarer Musik aller Stilrichtungen zurück gegriffen werden kann. Ansonsten wird man auf folgenden Websites für Downloads (meist im mp3-Format) fündig (ohne Gewähr und ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

www.



[www.hoerspielbox.de](http://www.hoerspielbox.de)

Freie Geräusche und Atmosphären, sowie Instrumente und Laute

[www.jamendo.de](http://www.jamendo.de)

Freie Musik (ohne Lizenzen), verschiedene Stilrichtungen

[www.audiyou.de](http://www.audiyou.de)

Hier sind sowohl freie Musik als auch Geräusche zu finden. Es ist üblich, den Produzenten, der seine Audio-Dateien zur Verfügung stellt, um eine kurze Erlaubnis zu fragen – in der Regel wird gerne und unkompliziert genehmigt

### Tricks zum Be-Greifen

Letztlich wurde den Kindern klar, dass mit vielen Tricks gearbeitet und die Wirklichkeit simuliert wird – eine weitere Art, den Kindern zu veranschaulichen, dass Filme häufig mit Tricks bzw. Animationen arbeiten – auch wenn sie sich nicht explizit „Trickfilm“ nennen. Eventuell wird dieses Konstruktionsprinzip der Wirklichkeit noch besser von den Kindern durchschaut, wenn sie im Anschluss an die Handlung im Abspann ihre Namen Bild für Bild und also Buchstabe für Buchstabe legen und so auch ihre Hände und Arme sichtbar werden. Der Trick, mit dem die ganze

Zeit gearbeitet wurde, wird somit offenbar, er wird „durch-schau-bar“. Das Bewusstsein, dass Medien Wirklichkeit konstruieren können, wird hierdurch nochmals geschärft. Wenn Kinder dieses Grundprinzip – mit einem Trick eine bestimmte Realität inszenieren – begreifen, durchschauen sie möglicherweise leichter die Wirklichkeiten, die (computeranimierte) Filme konstruieren. Vielleicht konnte ich damit bei den Kindern hierfür ein erstes Bewusstsein schaffen und einen reflexiven und kritischen Umgang der Kinder mit Medien anstoßen.

### Präsentieren macht stolz auf die geleistete Arbeit

Schließlich erfolgte die Einladung an alle Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler der Schule, bei einer „Welt-premiere“ das Ergebnis, den fertigen Trickfilm, anzuschauen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der AG konnten im Vorfeld von ihrer Arbeit berichten und sie den anderen Kindern erklären. Im Anschluss daran erfolgte die eigentliche Präsentation des Films – nicht ohne Stolz. Ich habe den Trickfilm schlussendlich bei verschiedenen Wettbewerben eingereicht, und bei einem konnten wir sogar einen Preis gewinnen. Die Teilnahme an der Preisverleihung inklusive Laudatio war dem Selbstbewusstsein der Kinder sicherlich nicht abträglich.

### Wettbewerbe

Hier noch eine Auflistung der wichtigsten Wettbewerbe (ohne Gewähr und ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

#### Landesweite Wettbewerbe:

- **www.mkfs.de**  
Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest; Förderpreis Medienpädagogik, Ausschreibung erfolgt jährlich im Zeitraum Mai - August für Schulen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, Einsendeschluss im Sommer; Anfahrtskosten zur Preisverleihung (in Mannheim) werden übernommen
- **www.kindermedienland-bw.de**  
Schülermedienpreis; Einsendeschluss: Ende November eines Jahres
- **www.lfk.de**  
Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg, Einreich- und Anmeldefrist ist ca. im März, Preisverleihung ca. im Juni eines Jahres. Möglichst 25 Bilder/sec.
- **www.stuttgarter-kinderfilmstage.de**  
Preisverleihung im Dezember  
Bei allen Wettbewerben sollte das eingereichte Produkt aus dem laufenden bzw. vergangenen Schuljahr sein.

#### Bundesweite Wettbewerbe:

- **www.mb21.de**  
Deutscher Multimediapreis, Einsendeschluss: September eines Jahres
- **www.jugendcreativ.de**  
Einreichung von Trickfilmen allerdings erst ab Klassenstufe 5
- **www.up-and-coming.de**  
Internationales Filmfestival in Hannover; Anmeldeschluss im Sommer, Preisverleihung ca. November eines Jahres

### Trickfilm-AG

Alle drei Trickfilme, die ich bislang im Rahmen einer AG herstellen konnte, sind über die Website der Mozartschule Mannheim unter AGs einsehbar:

- Rotkäppchen
- Vom kleinen Maulwurf, der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gemacht hat (nach dem gleichnamigen Bilderbuch, auch in 7 weiteren Sprachen im Angebot)
- Die Geschichte vom kleinen ängstlichen Regentröpfchen

<http://www.mozartschule-mannheim.de/die-ags-und-projekte.html>



Foto: Burkhard Fries

Szene aus dem Trickfilm

**Das Kreuz mit der Textproduktion – eine Schreibhilfe für die Klassenstufen 2-4**



Foto: imago

Die Textproduktion bereitet häufig Schwierigkeiten

Es ist sicherlich keine neue Erkenntnis: Das Schreiben von Texten ist gerade für Schreibanfänger eine komplizierte Angelegenheit, denn es müssen viele Aspekte der Textproduktion gleichzeitig berücksichtigt werden. Beim Schreiben versuchen die Kinder, dieser komplexen Gleichzeitigkeit der Textproduktion gerecht zu werden – das gelingt ihnen naturgemäß unterschiedlich gut, und vielen Kindern fällt es sehr schwer, diesem Anspruch gerecht zu werden. Das Material, das hier beschrieben wird – ein Leporello –, soll den komplexen Vorgang der Textproduktion auf wenige Schwerpunkte reduzieren und ihn damit für die Kinder etwas einfacher werden lassen.

Die schriftliche Sprache ist die „schwierigste und komplizierteste Form der absichtlichen und bewussten Sprachtätigkeit.“ (Wygotsky, 1934/93: 228). Ludwig (1983) hält motivationale, kognitive, sprachliche, motorische und redigierende Momente des Schreibprozesses für konstitutiv. Dabei beruft er sich auf explizite und (unterstellte) implizite Erfahrungen von Pädagogen in der Geschichte der Aufsatzdidaktik – ihrer aller Konzepte sind oben genannte Momente gemein. Er stellt fest, dass die einzelnen Momente oder Prozesse zeitlich keineswegs linear in einer

Phase verlaufen, sondern vielmehr „(...) an ein Ineinander zu denken ist.“ (vgl. ebd.: 209). Mit Hilfe des hier vorgestellten Leporellos, kann diese Komplexität des Schreibprozesses von Texten etwas vereinfachen, indem es Schwerpunkte setzt. Das gilt für die Textprodukti-

on beim freien Schreiben ebenso wie für das angeleitete Schreiben, in der klassischen Aufsatzdidaktik. Letztlich kommt es auf das Formulieren an – das Leporello kann hierfür eine Hilfestellung sein. Es wird am besten in der zweiten Hälfte des zweiten Schuljahres und im dritten Schuljahr eingesetzt. Natürlich kann es bei Bedarf auch in der vierten Klasse weiter verwendet werden.

**Der Zielgedanke des Leporellos**

Über ein Schuljahr hinweg werden normalerweise mehrere Texte von den Kindern geschrieben und von den Lehrkräften bewertet – meist sind dies im klassischen Fall Aufsätze mit von der Lehrkraft gestellten Themen oder freie Texte. Mit dem Leporello können in der Vorbereitung jeweils ein oder zwei Schwerpunkte gesetzt werden, die dann auch in der Benotung einen Schwerpunkt darstellen sollten. Dabei kann jede Lehrkraft für sich entscheiden, welchen Schwerpunkt sie bei welchem Thema setzt. Auch in der Reihenfolge bleibt sie flexibel.

Hier ein mögliches Beispiel zur Empfehlung	
SCHWERPUNKT	MÖGLICHER ZEITPUNKT
<b>Satzanfang großschreiben</b>	1. Schuljahr, 2. Hälfte
<b>Am Ende des Satzes ein Punkt</b>	1. Schuljahr, 2. Hälfte
<b>Reihenfolge beachten</b>	2. Schuljahr, 1. Hälfte
<b>Einleitung: Wer, wo, wann?</b>	2. Schuljahr, 2. Hälfte
<b>Abwechslungsreiche Satzanfänge finden</b>	2. Schuljahr, 2. Hälfte
<b>Wörtliche Rede benutzen</b>	3. Schuljahr, 1. Hälfte
<b>Spannung erzeugen</b>	3. Schuljahr, 1. Hälfte
<b>In einer Zeitform bleiben</b>	3. Schuljahr, 1. Hälfte
<b>Vergleiche finden</b>	3. Schuljahr, 2. Hälfte

### Die Vorteile des Leporellos

Mit Hilfe des Leporellos kann mit Schwerpunkten gearbeitet werden. Das reduziert die komplexen Anforderungen und macht die Textproduktion etwas übersichtlicher. Dabei kann das Leporello jederzeit mit den Schwerpunkten erweitert und ergänzt werden, die die einzelne Lehrkraft wichtig findet (z.B. Am Ende eines Satzes kommt ein Punkt; wörtliche Rede benutzen; Spannung erzeugen; unregelmäßige Verbformen häufig vorkommender Verben etc.)

Darüber hinaus können die Kinder können mit dem Leporello immer arbeiten, egal nach welchem deutschdidaktischen Ansatz gearbeitet wird. Das Leporello ist für offene und angeleitete Unterrichtsphasen verwendbar. Es kann auch eine Hilfestellung beim individualisierten Lernen sein. Dann kann sich jedes Kind mit denjenigen Schwerpunkten ein individuelles Leporello zusammen stellen, bei denen es noch Hilfestellung benötigt. ■

#### Literatur zum Buchstabenaufzug

- **Brügelmann, Hans (2013):** *Kinder auf dem Weg zur Schrift. Eine Fibel für Lehrer und Laien.* Konstanz
- **Dehn, Mechthild (1994):** *Schlüsselszenen zum Schrifterwerb. Arbeitsbuch zum Lese- und Schreibunterricht in der Grundschule.* Weinheim und Basel
- **Dehn, Mechthild (1994):** *Zeit für die Schrift. Lesenlernen und Schreibenkönnen.* Bochum
- **Mahlstedt, Dagmar (1994):** *Lernkiste Lesen und Schreiben. Fibelunabhängige Materialien zum Lesen und Schreiben lernen für Kinder mit Lernschwächen.* Weinheim und Basel
- **Scherer-Neumann, Gerheid (1985):** *Freiheit und Systematik im Spracherfahrungsansatz.* In: Bergk, M./Meiers, K. (Hrsg.): *Schulanfang ohne Fibeltritt.* Bad Heilbrunn

#### Literatur zur Textproduktion

- **Wygotsky, Lew S. (1934/93):** *Denken und Sprechen.* Frankfurt a.M.
- **Ludwig, Otto (1983):** *Der Schreibprozeß und die Vorstellungen der Pädagogen.* In: Günther, K.-B. und Günther, H.(Hrsg.): *Schrift, Schreiben, Schriftlichkeit. Arbeiten zur Struktur, Funktion und Entwicklung schriftlicher Sprache.* Tübingen.



Foto: Burkhard Fries

Das Leporello hilft beim Schreiben

### Praxistipps

*In der Praxis hat es sich bewährt, das Leporello der Kinder nach den Unterrichtsphasen, in denen es verwendet wird, wieder einzusammeln und aufzubewahren. Dies empfiehlt sich vor allem dann, wenn es über mehrere Schuljahre hinweg eingesetzt werden soll und dabei sukzessive aufgebaut wird. Erfahrungsgemäß haben sonst genau diejenigen Kinder das Leporello nicht zur Hand, die es als Hilfestellung benötigen könnten. Oder es wird im Klassenzimmer stets zugänglich aufbewahrt. Dann wäre es immer verfügbar, wenn Bedarf besteht. (Evtl. sollte es dann nicht mit nach Hause gegeben werden.)*

*Da die Zusammensetzung in Klassen häufig Veränderungen unterworfen ist, empfiehlt es sich, von Anfang an ein paar Kopien mehr zu machen, damit man bei Bedarf (z.B. Zuzug eines Kindes) rasch auf ein weiteres Leporello zurück greifen kann. Mitunter verlieren Kinder ihr Exemplar – auch dann ist es hilfreich, wenn Ersatz schnell zur Hand ist.*

**Das hier beschriebene Leporello steht unter [www.gew-bw.de/unterrichtspraxis/](http://www.gew-bw.de/unterrichtspraxis/) zum Download im \*.pdf-Format bereit.**

#### Unser Autor



**Burkhard Fries** arbeitet als Lehrer an der Mozartschule in der Mannheimer Innenstadt.

#### Impressum

*Die Unterrichtspraxis – Beilage zu „bildung und wissenschaft“, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, erscheint unter eigener Redaktion achtmal jährlich.*

*Redaktion: Joachim Schäfer (verantwortlicher Redakteur), Helmut Däuble und Nicole Neumeister  
Anschrift der Redaktion: Joachim Schäfer, Meisenweg 10, 71634 Ludwigsburg, E-Mail: [unterrichtspraxis@gmx.de](mailto:unterrichtspraxis@gmx.de)  
Nachbestellungen über die GEW-Bezirksgeschäftsstellen (Adressen im Impressum von b&w). Dieses Heft kann auch online abgerufen werden:  
<http://www.gew-bw.de/unterrichtspraxis/publikationen/list/reset/0>*

*Gestaltung: Tomasz Mikusz, Süddeutscher Pädagogischer Verlag*

**Zum Mitarbeit sind alle Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen. Manuskripte sollten direkt an die Redaktion der Unterrichtspraxis adressiert werden.**





O

E

A

I

U



EU

AU

EI



H	Ch	Sch	
B	M	L	Z
G	S	P	T
F	J	K	N
R	D	W	



<b>St</b>	<b>Pf</b>	<b>Qu</b>
<b>V</b>	<b>X</b>	<b>C</b>
<b>Sp</b>	<b>Tr</b>	<b>Str</b>
<b>Gr</b>	<b>Kr</b>	<b>Br</b>
<b>Dr</b>	<b>Bl</b>	<b>Gl</b>



So kann ich gut

eine Geschichte aufbauen:

Teile die Geschichte gut ein!

Überschrift	Sie muss andere Leser neugierig machen!
Einleitung	Wann? Wer? Wo?
Hauptteil	Was passiert nacheinander? Achte auf die Reihenfolge! □⇒□⇒□⇒□
Schluss	Welcher Schluss-Satz passt?

dann dann dann dann dann dann  
...und und und und und und und

Schreibe am Satzanfang lieber abwechslungsreich!

Benutze andere Wörter für „dann“. Achte darauf, ob sie auch passen. Schreibe sie am Satzanfang groß!

zuletzt	jetzt
dann	bald (darauf)
später	endlich
danach	schließlich
zuerst	plötzlich
nun	auf einmal

Beschreibe spannend!

Benutze passende **Vergleiche!**

Dann kann man sich deine Geschichte gut vorstellen!

Es tut so weh wie tausend Nadelstiche.

Sie brüllt wie eine kaputte Feuerwehrsirene.

Es klingt wie Riesen, die mit Holzschuhen tanzen.

Der Donner hört sich an wie ein Schlag auf eine große Trommel.

Er zittert vor Angst wie trockenes Laub im Wind.

Sie freut sich wie eine Schneekönigin.

Er redet wie ein Wasserfall.

Achte auf die Zeitmaschine!

In welcher **ZEIT** spielt deine Geschichte?

Verben im Präsens	Verben im Präteritum
Gegenwart	Vergangenheit
Nun <u>gehe</u> ich zu meiner Oma.	Nun <u>ging</u> ich zu meiner Oma.

Entscheide dich für eine Zeitform und bleibe dann dabei!

Achte auf die schwierigen Zeitformen:

du <u>rufst</u>	du <u>riefst</u>
er <u>spricht</u>	er <u>sprach</u>
sie <u>essen</u>	sie <u>aßen</u>
ich <u>laufe</u>	ich <u>lief</u>